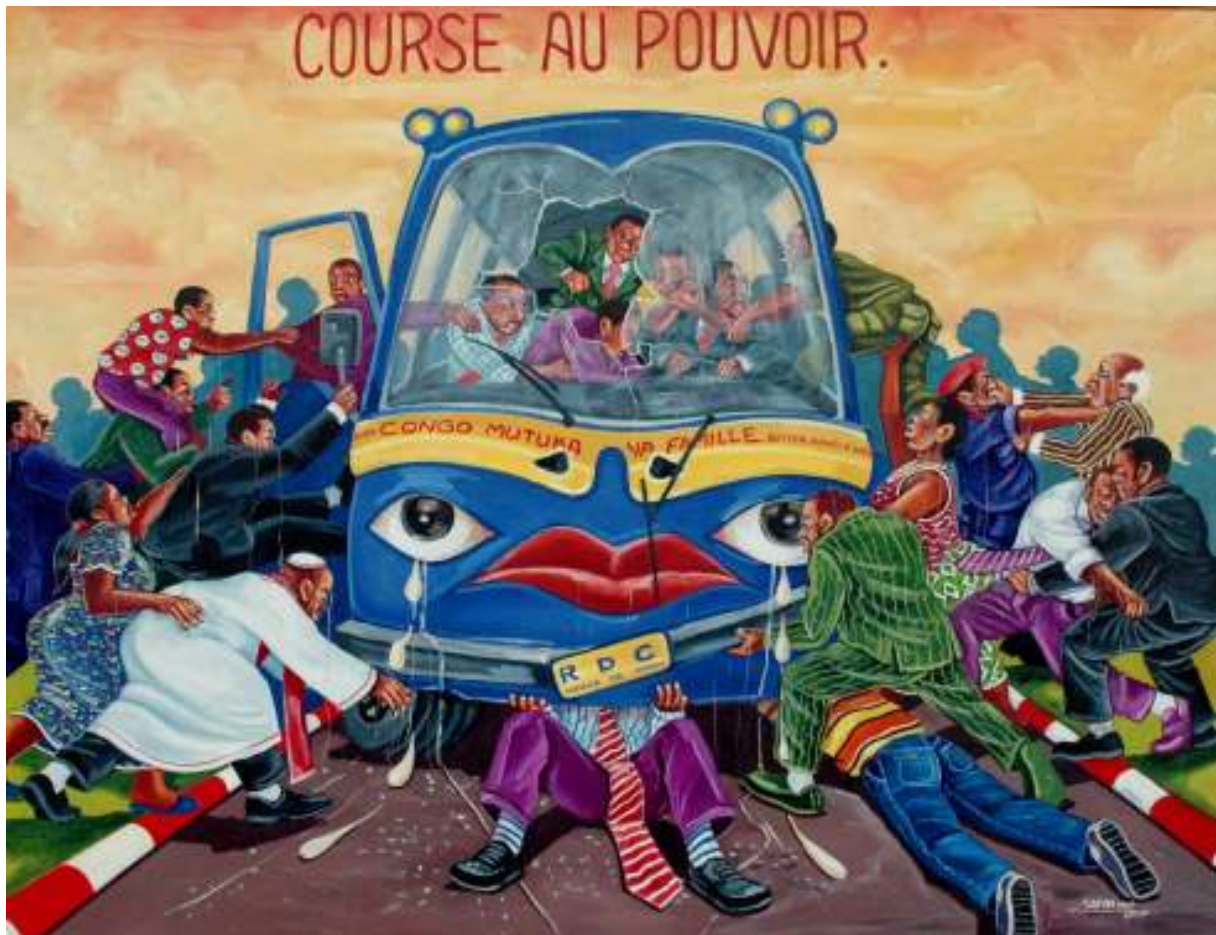


# Die Freiheit und der Kongo

Bilder kongolesischer Maler zur Situation des Landes nach 50 Jahren Unabhängigkeit

Eine Ausstellung im Bildungshaus der Arbeiterkammer  
„Jägermayrhof“, Römerstraße 98, Linz

Eröffnung am 8.11.2010 um 19.00 Uhr, Eintritt frei



## Einleitung

Der zentralafrikanische Staat **Demokratische Republik Kongo** (von 1971 bis 1997 auch **Zaire** genannt) ist seit dem 30. Juni 1960 unabhängig, vorher war er eine Kolonie Belgiens (**Belgisch-Kongo**). 50 Jahre Unabhängigkeit – und was ist daraus geworden?

Die wechselhafte Geschichte des Landes mit zahlreichen Kriegen, mit Versklavung und Ausbeutung durch die Kolonialherren hatte ihre Spuren hinterlassen. Der erste Ministerpräsident und Panafrikaner **Patrice Lumumba** wurde (mit Unterstützung durch Belgien und die USA) ermordet und die weiteren Machthaber **Mobutu Sese Seko** und **Laurent Desire Kabila** entpuppten sich jeweils als schlimme Diktatoren, die das Land jahrzehntelang tyrannisierten. Der Kongo wurde von Gewaltausbrüchen, Rebellionen, ethnischen Konflikten und Kriegen erschüttert und durch den Westen weiter ausgebeutet.

Seit 2001 wird das Land von **Joseph Kabila** geführt, dem Sohn des Diktators Laurent Kabila, der dessen Stellung sozusagen „erbt“. Legalisiert wurde sein Amt erst durch die im Jahr 2006 durchgeführten demokratischen Wahlen, den ersten seit mehr als vier Jahrzehnten. Obwohl er versucht, die zerrüttete Nation zu stabilisieren, kommt es auch heute noch immer wieder zum Aufflammen von Gewalt mit Massenmorden, Menschenrechtsverletzungen und Flüchtlingsströmen. Auch die Verbesserung der Infrastruktur schreitet nur langsam voran. Der Kongo steckt fest, so sieht es der Maler **SAPINart** (Makengele-Mamungwa) in seinem Bild „Course au pouvoir“ (siehe Titelbild), und die Uneinigkeit hinsichtlich der Methoden ihn wieder flott zu machen, scheitern an der Uneinigkeit der verschiedenen Interessensvertreter.

Es ist aber nicht die Geschichte des Kongo, die in dieser Ausstellung dargestellt werden soll, diesbezüglich wird auf eine Präsentation im Schloss Puchenu bei Linz verwiesen. Hier soll vielmehr in mehreren ausgewählten Stationen die Situation des Landes bezüglich bestimmter Themen wie Demokratieverständnis, Bildung und Zukunftsvorstellungen, aber auch Konfliktpotential, Gewaltbereitschaft und daraus resultierende Katastrophen transparent gemacht werden. Als Vehikel dafür dienen Bilder kongolesischer Maler der sogenannten „Art populaire“, einer Kunstrichtung, die sich vor allem in Kinshasa entwickelt hat.

„Die klare Positionierung und Definition populärer Kunst geschieht eigentlich in Abgrenzung zu anderen Ausformungen wie zur sog. Hochkunst, Akademiekunst oder wie immer man sie auch nennen möchte, einerseits und andererseits zur sog. traditionellen überlieferten Kunst.“ (Dr. Barbara Plankensteiner, Museum für Völkerkunde Wien). Jedenfalls arbeiten hier Künstler mit einfachsten Mitteln, malen etwa mit Mauerfarben und selbstgebastelten Pinseln auf Mehl- und Getreidesäcke, in denen Hilfslieferungen das Land erreichten. Und sie wenden sich nicht an die akademische Fachwelt, ja nicht einmal an Touristen, sondern wollen die Bevölkerung erreichen, oft auch aufklären und belehren. Auch die meist im karitativen und bildungspolitischen Bereich tätigen Amerikaner und Europäer im Kongo kommen als Käufer in Frage, finden sie in diesen Bildern doch ihre Erfahrungen und Vorstellungen zu diesem Land wieder.

Es ist das Verdienst der Unit Ethnomedizin und International Health der Medizinischen Universität Wien, dass eine so große Anzahl dieser Werke unser Land erreichte. Hauptsächlich durch Prof. DDr. Armin Prinz wird nämlich eine Bildersammlung mit medizinischen Inhalten für das Josephinum in Wien aufgebaut und er bereist unter anderem auch zu diesem Zweck regelmäßig den Kongo. Bilder mit nichtmedizinischen Inhalten gibt er dankenswerterweise weiter (etwa auch an das Völkerkundemuseum). So konnte sich in Linz auch die Sammlung Horvath entwickeln, welche derzeit über 100 meist großformatige Gemälde mit politischen und gesellschaftstypischen Inhalten aus dem Kongo umfasst. Die hier gezeigten Werke stammen aus dieser Sammlung, deren Bedeutung sich allein aus der Tatsache belegen lässt, dass im heurigen Jahr insgesamt 13 Bilder als Leihgabe für Ausstellungen in Belgien angefordert wurden (Museum Hofke van Chantraine, Veranstaltungszentrum de Warande in Turnhout und Königliches Museum für Zentralafrika in Tervuren bei Brüssel). Auch die Modern Tate Gallery in London verwendet Bilder aus dieser Sammlung in ihrem audiovisuellen Führungssystem.

## **Die Stationen der Ausstellung**

## Demokratieverständnis und freie Wahlen

Die unabhängige Demokratische Republik Kongo wurde mehr als 40 Jahre lang von Diktatoren beherrscht. Warlords regierten ganze Bereiche des Landes, rekrutierten eigene Armeen (auch mit Kindersoldaten) und wurden zum Teil auch wegen der zu gewinnenden Bodenschätze vom Westen und zuletzt vor allem auch durch China noch unterstützt. Aufstände und Rebellionen waren an der Tagesordnung. Seit 1998 wurden nach Angaben des *International Rescue Committee* 3,8 Millionen Menschen während gewaltsamer Auseinandersetzungen getötet. Wie soll sich unter solchen Umständen ein Verständnis für Demokratie entwickeln?

Entsprechend skeptisch standen die Menschen daher den ersten freien Wahlen im Jahr 2006 gegenüber. Sie vermuteten, dass der Teufel wieder einmal seine Hand im Spiel haben würde, wie es auch die Maler **Tambwe** und **Aundu Kiala** auf ihren Bildern darstellen. „Le Mystere des Elections en RDC“ nennt ersterer sein Werk, in dem Satan den Präsidenten kürt, während den Bürgern die Hände gebunden sind (links). Kiala titelt „Elections au Congo, reve ou realite?“, ist sich also nicht klar, ob die Wahlen Traum oder Wirklichkeit sind. Jedenfalls setzt auch er den Teufel in die Bildmitte und lässt ihn die Fäden ziehen.



Präsident Joseph Kabila sah sich in diesen Wahlen mit Dutzenden Herausforderern konfrontiert, einschließlich etlicher Warlords und Ex-Rebellenführer. Nicht alle Kandidaten wurden bei ihren Auftritten vor dem Volk freundlich empfangen, einige wurden gewaltsam durch Steinwürfe und sogar unter Einsatz von Schusswaffen vertrieben. **Bosoku Ekunde** hat dies auf seinem Bild „Votez Meya president“ festgehalten:



Der Maler **Moke Fils** (Mosengo Odia), Sohn des auch international bekannten Künstlers Moke the Painter, vermutete Wahlbetrug durch die regierende Partei und lässt daher in seinem Bild „Les cauchemars de la transition“ einen Dämonen gehüllt in die Flagge des Kongo Stimmzettel aus der Wahlurne stehlen. Wie soll so der arme Funktionär rechts im Bild zu seinem Gehalt kommen, das er seit 52 Monaten nicht erhalten hat?

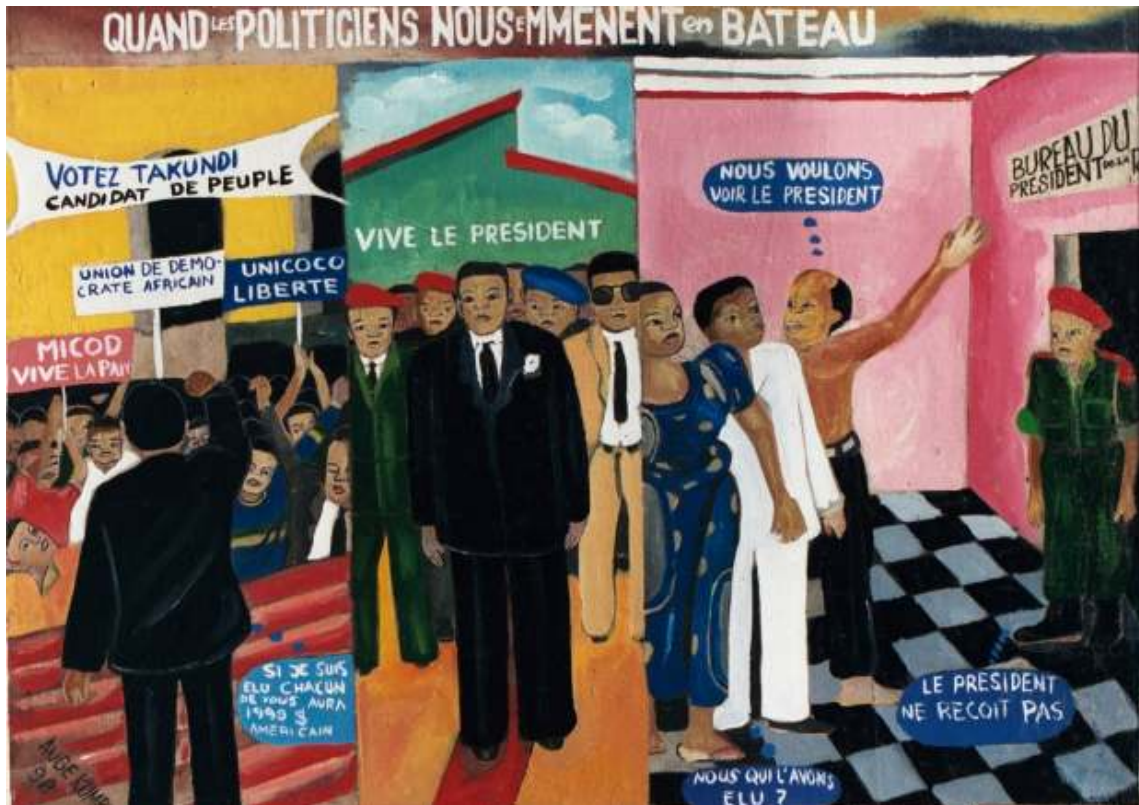


Andere wiederum, wie etwa der Maler **Sam Ilus** (Mbombe Ilunga), sahen in den Wahlen die große Chance für einen Aufschwung. „Un bon choix pour un bon avenir“ nennt er sein Bild, in welchem sich die Bevölkerung entscheiden soll, welche Prioritäten gesetzt werden sollten. Dabei spielt er vor allem auf die reichen Bodenschätze des Landes an, die besser verwertet werden sollen, weist aber auch auf die Bedeutung von Bildung und Frieden hin.



Die Wahlen verliefen im Großen und Ganzen ohne grobe Unregelmäßigkeiten und wurden auch international als legal anerkannt. Zwar kam es kurz nach der Stichwahl zwischen Joseph Kabila und dem Ex-Rebellenführer Jean-Pierre Bemba zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung in Kinshasa, wobei eine größere Anzahl von Menschen, auch Zivilisten, getötet wurden. Der Wahlsieger Kabila setzte sich auch hier durch und Bemba wurde später in Brüssel festgenommen und dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit überstellt.

Ob sich die Situation des Landes allerdings wesentlich gebessert hat, bleibt dahingestellt. Ange Kumbi hat es in seinem Bild „Quand les politiciens nous emment en bateau“, was soviel bedeutet wie „Wenn uns die Politiker verschaukeln“ aus dem Jahr 1998 bereits vorweggenommen: Nur im Wahlkampf gibt sich der Politiker volksnahe (links), wenn er einmal im Amt ist (Mitte), ist er für die Belange der Menschen nicht mehr erreichbar (rechts). Dies gilt aber wohl nicht nur für den Kongo, und so ist gerade dieses Bild ein Symbol für einen allgemein verbreiteten Missstand und geht weit über seine lokale Bedeutung hinaus.



## Bildung

Bildung wird allgemein als der Schlüssel zum Erfolg verstanden. Dies gilt jedoch nur unter bestimmten Voraussetzungen. Wenn die nötigen Infrastrukturen und vor allem der Bedarf nicht vorhanden sind, nützt auch das beste Diplom nichts. Der in Kisantu geborene Maler **Kiesse Ntotani** stellt dies in einem dreigeteilten Bild anschaulich dar: Dem Transportunternehmer und seiner Familie geht es ausnehmend gut (Bildmitte) und auch der Priester einer christlichen Sekte darf sich nicht beklagen (links im Bild). Dagegen nagt die Familie des akademisch gebildeten Ökonomen (rechts) am Hungertuch. Einige abgenagte Fischgräten sind ihre Mahlzeit, Türen und Fenster ihrer bescheidenen Wohnung sind mit zerschlissenen Tüchern verhängt und die Bücher des Wissenschaftlers können bestenfalls als Sitzgelegenheit herhalten.



Diese schlimme Situation führt Kiesse unter anderem auch auf die noch immer weit verbreitete Korruption zurück. Sie erlaubt einigen wenigen (meist Politikern) die Anhäufung von Reichtümern, während der Großteil der Bevölkerung verzweifelt in bitterster Armut lebt. Auch dies hat er in einem Bild aufgearbeitet, das den Titel „Der Funktionär“ trägt.



So ist es kein Wunder, dass viele Menschen im Kongo von einer besseren Zukunft träumen. Der Maler **Tresor-Cherin** (Nzeza-Lumbu) macht es ihnen vor: In seinem Bild „Je reve le Congo futur“ zeigt er geordnete Verhältnisse. Die Kinder kommen per Schulbus zum Unterricht, der Doktorhut ist Voraussetzung für Objektivität in der Verwaltung und in der Rechtssprechung, das Gesundheitswesen funktioniert endlich, es gibt Altersheime und Rehabilitationszentren und selbst die Straßenkinder finden sinnvolle Beschäftigung. Leider bleibt dies derzeit alles nur Fiktion.





## Gewaltbereitschaft und Konflikte

"Struggling with war, violence, and political uncertainty, it is an extremely resource rich country with a population living in bitter poverty. (...) The paintings deal with pressing political issues, with social and economic inequalities. They are sarcastic, sometimes shocking in their unveiled directness. They reveal a life world of misery and uncertainties that finds few parallels in Western countries. (...) The paintings unmask the day-to-day fragility of life in Kinshasa.", schreibt Ruth Kutalek, Unit Ethnomedizin und International Health der Medizinischen Universität Wien in "Congolese paintings on suffering, violence and trauma".

Es sind die Jahre der Unterdrückung, erst durch die Kolonialherren, dann durch mehrere Diktatoren und es sind die vielen Kriege – die konfliktreiche Phase zwischen 1996 und 2002 wird auch als Kongokrieg, ab 1998 sogar als „afrikanischer Weltkrieg“ bezeichnet -, die ihre Spuren hinterlassen haben. Auch ethnische Konflikte, wie der zwischen Hutus und Tutsis, heizen die Gewaltausbrüche immer wieder an. Besonders in den Rebellengebieten im Nordosten kommt es immer wieder zu Übergriffen und Massakern. **Kiesse** stellt dies in einem Bild auf drastische Art und Weise dar, und ein Bericht der UNO bestätigt, dass es solche Gräueltaten einschließlich Neokannibalismus auch tatsächlich gegeben hat.



Aber selbst in der Großstadt Kinshasa kann es zu Gewaltausbrüchen kommen, wie etwa nach der erwähnten Stichwahl zwischen Kabila und Bemba. „La bataille sanglante de Kinshasa“ betitelt der Maler **Alfi Alfa** (Alafu-Bulongo) sein entsprechendes Bild, und er zeigt auch, wie solche Situationen für Plünderungen genutzt werden.



Wenn dies in der „großen Politik“ so gehandhabt wird, wie sollte es im Kleinen anders sein? Im Bild „La mort d'un polygame“ von Shula (Jean-Bosco Monsengo) hat der Tod eines Polygamisten zu etwas Ähnlichem geführt: Die Angehörigen der verschiedenen Frauen schaffen weg, was nicht niet- und nagelfest ist.



Die Vielzahl von Plünderungsszenen in Bildern kongolesischer Maler ist erstaunlich, so häufig dürfte dieses Delikt sein. Ein weiteres Bild von **Ekunde** möge dies belegen. Was dabei die auslösende Ursache war, bleibt unklar, doch dass dabei nicht gerade zimperlich umgegangen wurde, liegt auf der Hand. Auch die Statistik spricht Bände: Nach Schätzungen der UNO werden im Kongo etwa 1000 Menschen täglich zu Opfern von Gewalttaten. Auch das ist ein Erbe des Krieges.



Dabei besteht doch ein allgemeiner Wunsch nach Frieden. Auch die Kinder dieses Landes sollten ohne Angst vor Gewalt aufwachsen dürfen, so sieht es der Maler **Alfi Alfa** in seinem Bild „Paix“. Er hofft auf internationale Zusammenarbeit vor allem mit der EU, auf dem Bild vertreten durch den französischen Präsidenten Sarkozy, und nennt in diesem Zusammenhang auch Omar Bongo, den Präsidenten von Gabun, der letztes Jahr aber leider verstorben ist.



Ein besonderer Hoffnungsträger zur Schaffung des Friedens ist für die Kongolesen aber auch der amerikanische Präsident Barack Obama, wird er doch als afrikastämmig empfunden. Es gibt daher eine ganze Reihe von Bildern zu diesem Thema in der „Art populaire“, ein Beispiel dafür ist ein weiteres Bild von **Alfi Alfa**:



## Katastrophen

Nach Jahren des Krieges mit Millionen Toten hat der Kongo nun wie viele andere Länder Afrikas auch mit der Seuche AIDS zu kämpfen. Afrika hat 10 Prozent der Weltbevölkerung, aber zwei Drittel der HIV-Infizierten. Aufgrund von Vertreibungen durch das Militär und Rebellen gibt es zehntausende von Binnenflüchtlingen, viele Frauen wurden vergewaltigt, fast die gesamte Bevölkerung ist noch mehr verarmt als zu Mobutus Zeiten, und das soziale Gefüge wurde in großem Ausmaß zerstört. Die offiziellen Zahlen sprechen zwar von einer seit Jahren relativ stabilen HIV-Rate von 4,2% mit einem Gefälle von Ost nach West. Einzelne Studien geben wesentlich höhere Infektionsraten vor allem in den Kriegsgebieten des Ostens an. Auf jeden Fall sind bei rund 60 Millionen Einwohnern etwa 2,5 Millionen Menschen im Kongo HIV-positiv, und die Versorgung ist wahrscheinlich eine der schlechtesten in Afrika.

Dabei ist die Unwissenheit über HIV/AIDS, Übertragungs- und Präventionsmöglichkeiten groß. Insbesondere Jugendliche sind auf Grund ihres geringen Wissenstandes besonders gefährdet, sich mit dem Virus zu infizieren. Um so mehr Bedeutung erlangen dadurch Bilder wie das von **Mabialy** mit dem Titel „Le Sida ne pardonne pas“. Das in tristen Farben gehaltene Werk zeigt comicartig nicht nur den Abtransport von AIDS-Toten, sondern auch gleich die Ursachen der Ansteckung, insbesondere durch Promiskuität und Prostitution, und hat so aufklärerischen Charakter.



Aber auch zivile Katastrophen treten im Kongo vermehrt auf, weil offizielle Vorschriften und Regeln häufig missachtet werden. So stürzte im Jahr 1996 ein überladenes Frachtflugzeug mit russischer Besatzung, das vom Flughafen Ndolo im Stadtgebiet von Kinshasa gestartet war, mitten in einen stark frequentierten Markt. Offizielle Stellen des Roten Kreuzes berichten von mehr als 215 Toten.

Andrew Purvis analysiert dazu in Time.com: „... Zairian officialdom is arguably the world's most corrupt. Any new regulation will do little more than provide underpaid officials with another means of extracting dollars from local operators. Since the downed flight was Russian-owned, the Russian foreign ministry also announced that it would step up supervision of companies leasing aircraft abroad. But given the reputation of Moscow's bureaucracy, that effort may prove equally fruitless...“

Der auch international bekannte Maler **Cheri Cherin** (Joseph Kinkonda) zeigt in seinem Bild „Catastrophe de Ndolo“ die ganze Tragweite dieses Vorfalls in unglaublicher Intensität. „Wapi Mama?“ („Wo bist du, Mama?“) hat ein unter den Verletzten und Toten umherirrender kleiner Bub geweint, ein Satz, der zur Kurzformel für die menschliche Tragödie wurde.



Doch auch symbolisch werden Katastrophen in den Bildern der „Art populaire“ verarbeitet. Das Bild „Le deluge congolais“ von **Tambwe** ist ein gutes Beispiel dafür. Es spielt im Jahr 2008, als die Konferenz von Goma Frieden für den umkämpften Bezirk Nord-Kivu bringen sollte. Der Diktator Mobutu, symbolisiert durch einen Leopard, hat das Land längst verlassen. Fünf Jahre nach dem offiziellen Kriegsende ist die Sterblichkeitsrate im Kongo unverändert hoch: Ungefähr 45.000 sterben jeden Monat an den Folgen von Hunger, Malaria und anderen Krankheiten, weil in der zerstörten Infrastruktur keine Versorgung möglich ist. Fast die Hälfte der Toten sind Kinder unter fünf Jahren. So steht der Bevölkerung das Wasser bis zum Hals, daher auch der Titel „Die kongolesische Flut“. Die Vereinten Nationen, symbolisiert durch einen Affen, sitzen untätig herum und verschließen Augen und Ohren, während sich die einzelnen Rebellenführer die Reichtümer des Landes aufteilen. Der Löwe (Joseph Kabila) beobachtet die Szenerie und wählt bereits in Gedanken seine vier Vizepräsidenten aus, die in Hinkunft gemeinsam mit ihm das Land führen sollten.



## Zukunftsvorstellungen

Alle sind sich einig: Es muss sich etwas ändern. **Maitre Syms** (Bayangu Mayala) sagt auf seinem Bild „Le Congo de Demain“ auch gleich was, und das sind ganze Listen: Unter anderem müssen Elektrizitäts- und Wasserversorgung durch eigene Gesellschaften gesichert werden, Transportprobleme gelöst werden, Fabriken zur Herstellung von Zement und Eternit geschaffen werden, Telefon- und Montagefirmen sollen entstehen, und die Gehälter der Funktionäre endlich ausbezahlt werden. Dann kann eine Gesellschaft wie im Bild gezeigt, endlich Wirklichkeit werden, mit allem, was bei uns längst selbstverständlich ist, einschließlich öffentlicher WC-Anlagen.



Auch **Maory Prince** (Mavoka Katalasi) malt ein ähnliches Szenario. Er sieht dabei demokratische Wahlen als den treibenden Faktor zur Normalisierung des Lebens. Sein Bild trägt daher den Titel „Le Congo d’aujourd’hui dans les elections democratiques“.



**Alfi Alfa** stellt im Bild „La Mutation“ Vergangenheit und Wunschvorstellung gegenüber: Im rechten Bildteil die Konflikte, etwa zwischen Hutus und Tutsis mit Flüchtlingen und Gräueltaten wie das Töten von Menschen durch Verbrennen in Autoreifen. Links dagegen ein wiederaufgebauter sauberer Kongo, der sogar Touristen anlockt.



Auch das Bild von Sam Ilus, in dem er sich fragt, wohin diese Welt geht, ist ähnlich aufgebaut. Diagonal unterteilt erkennt man rechts wieder Flüchtlinge, eine Vergewaltigungsszene und einen Todkranken ohne medizinische Versorgung – und der verantwortliche politische Funktionär ist wegen Trunkenheit handlungsunfähig. Links dagegen die Zielvorstellung, ein Land, in dem alles funktioniert. Aber es wird eines guten Steuermanns bedürfen, um je dort hin zu gelangen.



## Anhang: Der Blick in die Welt

So groß die Probleme im eigenen Land auch sein mögen, die Maler der „Art populaire“ finden auch noch Zeit, internationale Ereignisse zu kommentieren. Und sie tun dies mit den ihnen eigenen erprobten Mitteln. Manchmal ist das Ergebnis kritisch, wie im Bild „G 20“ von **Sam Ilus**, in dem er die ganze Uneinigkeit und Ratlosigkeit der Teilnehmer auf den Punkt bringt.



Manchmal sind die Bilder aber auch voll des Lobes wie im Bild „Solidarite participative Haiti“ von **Jean Paul Nsimba Mika**, wo die ganze Welt Anteil am Schicksal des Landes nimmt und Hilfe bringt. Auf jeden Fall beziehen die Maler eindeutig Stellung und halten mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg.





Das Problem der Piraten von Somalia wird aufgearbeitet, etwa von **Moke Fils**, wobei das Ergebnis beinahe einer Karikatur gleicht. Es geht in den Werken aber auch niemals um ausgefeilte Ästhetik, es sind vielmehr die Geschichten, die erzählt werden sollen, und das in aller Deutlichkeit.



Auf diese Weise entsteht eine Chronik unserer Zeit, ein Abbild der Weltgeschichte, und dies aus afrikanischem Blickwinkel. Alfi Alfa etwa findet den Bogen von den Ereignissen des 11. Septembers und den daraus resultierenden Konflikten in der arabischen Welt, über die Wahl Obamas zum Präsidenten der Vereinigten Staaten bis hin zur Situation Afrikas am Beginn des 21. Jahrhunderts. Ein großes Fragezeichen steht über dem ganzen Bild, das den Titel trägt: „L’Espoir“ – die Hoffnung.

Möge sich diese erfüllen!

